

Das Chorgestühl von Marienau und die Geschichte der Abtei

von Stefan Schmidt



erschienen im Selbstverlag
des Verfassers 2004

mit Ergänzungen Ostern 2006

Das Chorgestühl u. die Geschichte der Zisterzienserinnenabtei Marienau in Breisach am Rhein

von Stefan Schmidt

Vorwort



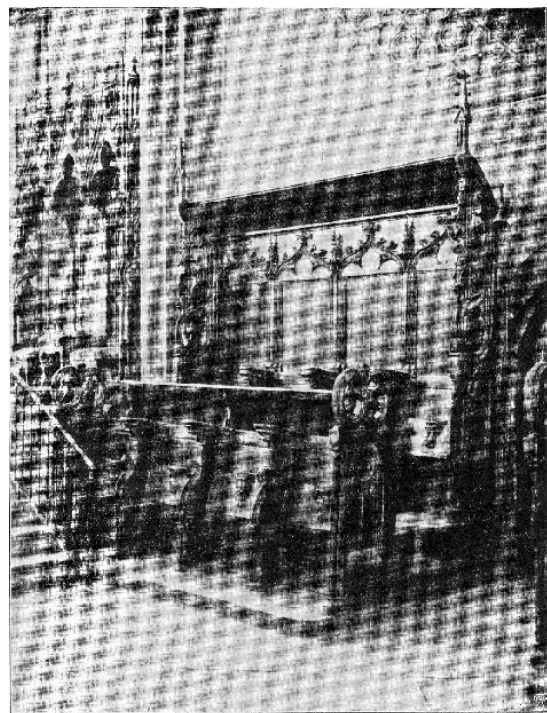
Am Anfang war Unwissenheit. Denn ich wurde von einer Hamburger Dame nach einem Breisacher Kloster gefragt. Und ich wußte gerademal den Namen - Marienau und den Orden - Zisterzienser und dann mußte ich passen. Schnell merkte ich mein Gegenüber hätte gern mehr erfahren und ich als

Einheimischer eigentlich auch und so fing alles an. Ich trug zusammen was ich darüber finden konnte und jemeher ich erfuhr, desto größer wurde meine Neugier. Und nach dem ich schon viel darüber gelesen hatte, machte ich plötzlich eine kleine Entdeckung, denn in einem Buch aus dem Jahr 1904 war ein Chorgestühl abgebildet und es sollte aus der Marienau stammen. Zu meinem Erstaunen merkte ich, daß dieses Gestühl von den Geschichtsforschern neuerer Zeit übersehen wurde. Und so ging ich dem nach und so sehen Sie was daraus geworden ist. Diese Arbeit erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, auch bin ich kein Wissenschaftler u. dennoch will ich mit den Mitteln die mir gegeben sind, meinen Beitrag zur Erforschung „unserer geliebten Heimat“ leisten.

Sie soll die Erinnerung an die Marienau wachhalten und vielleicht Werkzeug für Neues, beiderseits des Rheins sein und den geschichtsinteressierten Leser erfreuen.

Erinnern möchte ich in meiner Arbeit an den heiligen Zisterzienserorden und seinen gewesenen Klöstern im Breisgau, welche über Jahrhunderte segensreich in unserer Heimat wirkten.

Danken möchte ich der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau bei Bregenz, hier besonders Hw. Hr. Abt Dr. Kassian Lauterer O. Cist.; Sr. M. Pia Schindele O. Cist., Abtei Lichtenthal bei Baden-Baden; Fr. Mag. Susanne Löbe, Universität Tübingen; Münsterpfarrei St. Stephan in Breisach; Hr. Uwe Fahrer, Stadtarchiv Breisach; Hr. Hubert Meyer, Humanistische Bibliothek Schlettstadt; Hr. Michael Saave Historiker, Binzen; einen besonderen Dank an meinem lieben Freund Ludwig Köllhofer, Heraldiker in Emmendingen und „*letztem Zisterzienser von Tennenbach*“ für seine Mitwirkung, er hat einige Klosterwappen darin gezeichnet. Und zum Schluß meiner lieben Frau Veronika und unseren Kindern Julia und Sebastian die mich besonders in der Endphase der Entstehung des Manuskriptes ungebührlich oft entbehren mußten - ihnen sei es gewidmet!



Wyhl am Kaiserstuhl den 30. Januar 2004

Kapitelübersicht

1. Gründungsgeschichte
2. derer von Rathsamhausen
3. Urkundliche Erwähnung Marienau`s
4. topographische Lage des Klosters
5. Klosterhof (Grangie)
6. Peter von Hagenbach
7. Ende Marienau`s im Bauernkrieg
8. Das Areal Marienau nach seiner Zerstörung
9. Die Abtei Lützel meldet sich
10. der Bauernkrieg
11. bezeugte Personen, Äbtissinnen, Priorinnen u.
Großkellerin der Abtei
12. Nonnen in Marienau
13. von Pflegern, Vögten u. Schaffnern des Klosters
14. Marienau`s Besitzungen i. folgenden Orten unter
Angabe der Jahreszahl d. Nennung
15. Das Chorgestühl und der Altarsitz
im Breisacher Münster
16. Marienauer Urkundenteil und neure Forschungen



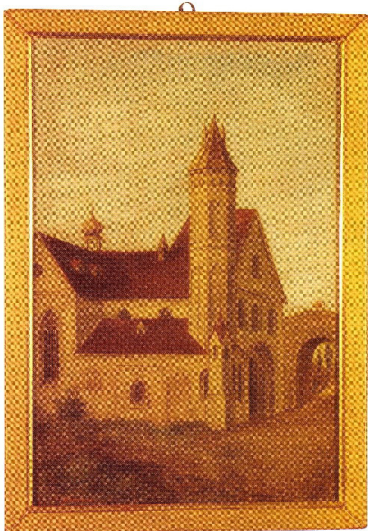
Zisterzienser - Abtsstab des Ordensgründers
hl. Robert von Molesme um 1028, Cîteaux

1. Gründungsgeschichte

Die Gründungsgeschichte der Abtei liegen im Dunkeln. Die frühere Forschung verband die Errichtung der Abtei mit den Zähringern, so sollte Berthold IV. Herzog von Zähringen im Jahre 1172 den Konvent gegründet haben¹, wofür bis heute keinerlei Belege vorhanden sind. Etwas später waren es die Staufer, die als Gründer genannt wurden². Doch die neuere Forschung sieht in Bischof Berthold II. von Basel (1249 - 1262) aus dem Geschlechte der Grafen von Pfirt den Stifter von Marienau³. Aber auch hiervon gibt es keine eindeutigen Belege und so bleibt dieses erste wichtige Kapitel weiterhin im Unklaren. Allerdings gibt es Urkunden wonach Bischof Berthold II., sowie sein als Klostersvogt fungierender Bruder, Graf Ulrich von Pfirt, mehrere Klöster, besonders Zisterzienserklöster gefördert haben⁴. Die erste urkundliche Erwähnung des Klosters fällt auf das Jahr 1265⁵, als der damalige Stadtherr von Breisach u. zugleich Basler Bischof Heinrich von Neuchâtel die Aufnahme des Klosters in den Orden des heiligen Bernhard von Clairvaux, den Zisterzienserorden erreicht. Triebfeder dabei, war vor allem der innere Verfall und die Disziplinlosigkeit der noch jungen Kongregation, welche sich seinerzeit keines so guten Rufes erfreute⁶. Der Zisterzienserorden, welcher für seine strenge Observanz bekannt war, kam dem Bischof dabei gelegen. Überhaupt scheinen die Basler Bischöfe ein genaues Augenmerk auf die Einhaltung der Regel und die Klosterzucht gehabt zu haben, denn 1256 vertreibt Bischof Berthold II. die Nonnen des Klosters Michelbach, bei Hüningen nordwestlich von Basel *wegen ihres liederlichen, ganz und gar nicht klösterlichen Lebenswandels*⁷.

Als **Gründer** wurden bis heute an erster Stelle Bischof Berthold II. von Basel, Graf von Pfirt um das Jahr 1255 angesehen und sein Nachfolger Heinrich von Neuchâtel, Bischof von Basel 1265⁸. Jedoch unter entscheidender Mitwirkung des elsässischen Adelgeschlechts -

¹Rosmann Bd.I. p.122. ²Schau-ins-Land 99. 1980 p.23. ³ebenda p.23; ZGO 125. 1977 p.75. ⁴Schau-ins-Land 99. 1980 p.23. ⁵CANIVEZ: Statuta Capitolorum Generalium Ordinis Cisterciensis Bd.III 1935 p.35 Nr.26; ZGO 125. 1977 p.75. ⁶⁷⁸ZGO 125. 1977 p.75.



Marienu

2. derer von Rathsamhausen.

Und hier ist zu nennen Rudolf von Rathsamhausen¹, er entstammte einem alten zunächst im Elsaß begüterten Ritter- u. Adelsgeschlecht, es hatte sein Stammhaus in einem Dorf gleichen Namens nahe Schlettstadt und wurde bereits 1127 urkundlich erwähnt². Im Jahr 1386 werden genannt: Peter v. Rathsamhausen u. sein Sohn Paul, Herr Heinrich v. R. Domherr zu Basel, letzterer nahm an der Schlacht von Sempach am 9. Juli teil auf der Seite von Herzog Leopold III. von Österreich, er fiel im Kampf und sein Leichnam wurde von den Seinen abgeholt und ins Barfüsserklöster nach Schlettstadt gebracht, wo sich die Erbbegräbnisstätte derer von Rathsamhausen befand³. Das Geschlecht starb im Mannesstamm 1828 im Freiherrenstande aus. Die Familie von Rathsamhausen machte wie damals üblich reiche Güter- und Seelgerätstiftungen an die Klöster in ihrer Heimat⁴.

Auch besaßen die von Rathsamhausen Beziehungen zu der in Breisach begüterten Zisterzienserabtei Pairis im Elsaß, in welche ein naher Verwandter Rudolfs, Philipp von Rathsamhausen 1260 eintrat⁵. Dort stieg er bis zum Abt (1301 - 1306) auf und wurde schließlich Bischof von Eichstätt (1306 - 1322). Rudolf, Ritter von Rathsamhausen und seine Ehefrau Anna von Tunsel dürfen als die großen Förderer des jungen Klosters angesehen werden, sie unterstützten gerade in der schwierigen Anfangsphase Marienu, durch massive Zuwendungen⁶. Beide waren in Konflikt mit dem Grafen Konrad von Freiburg geraten, der sie in eine heftige Fehde verwickelte, wobei es um umfangreiche, lehensrechtliche Erbensprüche der Anna von Tunsel und ihrem Ehemann gegenüber dem Grafen Konrad von Freiburg ging⁷. Offenbar hatten Rudolf von Rathsamhausen und seine Ehefrau nach den schweren Auseinandersetzungen mit dem Grafen, bei dem es zum Kampf gekommen war etwas gut zu machen. Willkommen waren die Schenkungen und Stiftungen in Marienu. Rudolfs herausragende Stellung als Stifter, wird deutlich als er 1272 für sich und seine verstorbene Frau eine Seelgerätstiftung macht, mit den Worten: „die Äbtissin babe den Schwestern und Brüdern, die zum Kloster gehören, am Palmsonntag und am Pfingsttag Wein, Brot und Fische genug zu geben, ab den Gütern die seine Hauswirtin Anna von Tonsol dem Kloster übergab⁸.“ So spricht nur jemand, der sich als Gründer oder Pfleger der Abtei dazu berechtigt sieht. Marienu hatte offenbar eine nicht einfache Anfangszeit, abgesehen vom geistigen Zustand des Klosters, welcher schon etwas anklang, war es finanziell am Anfang nicht zum Besten bestellt. Jedoch wird später berichtet: „Marienu hatte



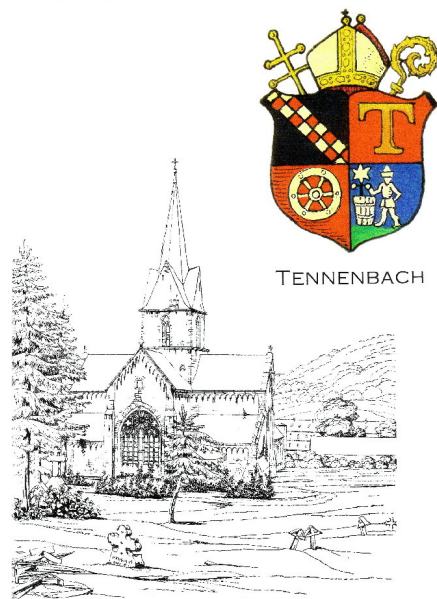
eine massiv erbaute Kirch und Kloster, dies Kloster war groß, die Einkünfte nicht klein. Landauf war der sogenannte Auwald, er war dem Kloster eigen daher zu mutmaßen, daß dies Kloster deswegen Marienu genannt wurde. Unterhalb des Eckartsberges hatte dasselbe viel Rebgelände in dem Breisacher Bann, viele Äcker u. Wiesen, auch in der Landschaft Breisgau, Zinsböfe u. viele Gülten. Im Elsaß hatte genanntes Kloster ebenmäßig reiche Einkünfte vom Adel und dessen Töchter, welche Aufnahme darin fanden⁹. Nicht nur hatte dies Kloster nebst dem weitläufig anliegend gebabten großen Garten verschiedene Wohnhäuser für die benötigten Handwerker anbei, auch ein schönes Gasthaus für Fremde und Freunde zu beherrbergen. Benebst dem Herrn Ordensgeneral u. Visitor von Citeaux oder teutsch Zitels zu logieren, auch einen Beichtvater Bernhardiner Ordens (Zisterzienser) von

¹ Schau-ins-Land 99. 1980 p.5. ²PUSIKAN: Die Helden von Sempach, 1886 p.59. ³ebenda p.59. ⁴ ⁵ BAUCH A.: *Das theol.-aszet. Schriftum des Eichstätter Bischofs Phillip v. R.*, Eichstätt 1948. ⁶ ⁷ ⁸ZGO 56. 1902 p.m.32. ⁹Protas Gsell p.18.

Pairis im Elsaß. Ihre Ordensregel muß strenger gewesen sein, als sonst im Bernhardiner Orden. Weil jene Nonnen nach Überlieferung u. alten vom Kloster herrührenden Schriften niemals

*Fleischspeisen, sondern Fisch- u. Fastenspeisen genießen durften, deswegen sie ihre eigenen Fische im Kloster eingenommen hatten. Dieses Kloster ist wegen seinem Reichtum und Ansehens sowohl in Teutschland, als auch im Elsaß berühmt gewesen*¹.“ Interessanter Weise ist hier zum ersten Mal ein Hinweis auf die Namensgebung vorhanden. Also ein Feuchtgebiet, wie es ja auch zutraf gab den Namen². Wichtig wäre auch zu wissen, wie jenes Gasthaus hieß von dem wir hören und wo genau es lag und ob über das Schankrecht noch eine Urkunde existiert³. Auch muß diesem Bericht zu Folge der Fischfang Tradition gehabt haben u. so haben die Nonnen sehr wahrscheinlich ihre Fische aus d. Rhein bezogen oder sie hatten ums Kloster eigene Fischweier⁴.

Doch nun zurück zu unseren Konventualinnen.



o junge Kongregationen, die sich aus Beginen oder Inklusen zusammengeschlossen hatten, waren materiell auf die Unterstützung des ländlichen oder noch besser, des meist wohlhabenderen städtischen Adels angewiesen⁵. Marienau wurde nach einiger Zeit aber bevorzugte Versorgungsstelle für Töchter von wohlhabenden Breisacher Familien, zahlreiche elsässische Ministerialenfamilien und in geringerem Umfang Töchter des breisgauer Adels⁶. *Doch wurde nicht jede Dame aufgenommen, die vorgab von Adel zu sein, jene mußten ihren Adel beweisen. Jedoch die Laienschwestern, wenn sie von ehrlichen Eltern waren, wurden ins Kloster aufgenommen. Das adelige Stift stand unter Aufsicht (Visitation) des Abtes von Cîteaux, also der Primarabtei des Ordens in Burgund*⁷, was bei einer Entfernung von 265 km doch etwas

verwundert⁸. „Nach verschiedenen Urkunden aus dem Jahr 1172 und nach Stiftungsbriefen waren es vor allem adelige Töchter der vornehmsten Familien aus dem Breisgau, dem Elsaß und aus Lothringen die darin Aufnahme suchten und das Kloster reich beschenkten“, so beschreibt gar F.J. Mone die Anfänge Marienau's. Doch sind diese wohl ältesten Urkunden über Marienau auch mir verborgen geblieben⁹.

nebenst. d. Siegel d. Äbtissin Luzia Sterck mit redendem Wappen an einer Urkunde v. Marienau, 1. August 1524 (Stadtarchiv Breisach)

Nachweisen lassen sich hier einflußreiche Familien wie: von Reinach, von Bischoffingen, von Waldkirch, von Pforr, von Rathsamhausen, von Wittenheim, von Andlau und andere¹⁰. So muß unter dem speziellen Augenmerk des Basler Bischofs und der Ordensoberen sich doch alles zum Guten gewendet haben. Und auch materiell gings bergauf. Ja sogar Reichtum kam zustande durch Überlassung von Gütern bei der Aufnahme von Novizen, Seelgerätstiftungen und sonstige Schenkungen, umfangreicher Guts- und Rentenbesitz im Breisgau u. Elsaß, wodurch die Abtei zum größten Grundbesitzer im spätmittelalterlichen Breisach aufstieg¹¹. Woher die ersten Nonnen kamen ist ungewiß, jedoch ist



¹Protas Gsell p.18. ²Gsell p.18. ³Gsell p.18. ⁴Gsell p.18. ⁵Rosmann Bd. I p.154; ⁶? ⁷Gsell p.18. ⁸Microsoft AutoRoute 2002. ⁹Rosmann Bd. I p.122. ¹⁰ebenda p.154. ¹¹



anzunehmen daß sie aus einer Abtei der Oberrheingegend oder der Schweiz kamen. Hier war schon das Kloster Rheintal b. Müllheim oder Michelbach b. Basel im Gespräch, jedoch verbrieft ist nichts¹. Der Orden war ja zu jener Zeit im Breisgau schon beheimatet, vielleicht waren auch folgende Abteien bei der Gründung Marienau`s beteiligt, denn etwas früher wurden die ersten Klöster des gleichen Ordens im Breisgau gegründet: das Männerkloster Tennenbach bei Emmendingen², 1221 die Frauenabtei Günterstal bei Freiburg³ und das Frauenkloster Wonnental bei Kenzingen⁴. Tennenbach wurde von Herzog Berthold IV. von Zähringen gegründet, in den Jahren 1158/1161. Das Kloster Wonnental 1242 von Rudolf und Hesso Grafen von Üsenberg, den Herren des Breisgau⁵.

Vielleicht waren es zu Anfang wirklich vermehrt Frauen adeliger Abstammung in Marienau oder aus gutsituiertem Hause⁶, aber es fanden sich auch einfache Frauen unserer Gegend, vom Kaiserstuhl und dem Elsaß zusammen um in Abgeschiedenheit dem weltlichen Trubel zu entsagen, mit Gebet, Chorgesang

und Arbeit ganz nach der Regel des hl. Benedikts ihr Seelenheil zu finden. An der Gründung von Frauenzisterzen waren oft viele Kräfte beteiligt. Häufig entschlossen sich fromme Frauen, die bisher in religiösen Gemeinschaften ohne Klosterregel zusammen gelebt hatten, etwa als Beginen und in vielen Fällen der Ketzerei verdächtigt worden waren, diesem Odium zu entfliehen u. jetzt nach den Zisterzienserregeln zu leben⁷. Nicht selten nahmen bereits bestehende Konvente die Statuten dieses jungen und doch so anderen Ordens an. Wobei die Selbstversorgung und eine strenge Klausur der Gemeinschaft Grundlage für eine Aufnahme in den Orden war, denn das Allmosensammeln, wie etwa bei den Bettelorden war nicht gestattet⁸.

3. Urkundliche Erwähnung Marienau`s



Die erste sichere urkundliche Erwähnung des Klosters fällt auf das Jahr 1265, wie oben erwähnt, als der damalige Stadtherr von Breisach und zugleich Basler Bischof Heinrich von Neuchâtel die Aufnahme des Klosters in den Orden des heiligen Bernhard von Clairvaux, den Zisterzienserorden erreicht⁹. Das Generalkapitel des Ordens beauftragt die Äbte von Wachsstatt (Lieu Croissant bei Besancon) und Tennenbach die Abtei zukünftig zu visitieren¹⁰. Interessant ist dabei auch, daß aus jener Zeit wie in vielen anderen Abteien üblich keinerlei päpstliche Privilegien des Klosters bekannt sind, was der Gründungsforschung nicht gerade dienlich ist. Aber scheinbar war der Konvent finanziell nicht in der Lage ein bischöfliches, oder sehr teures päpstliches Privileg zu erwerben¹¹.

Am 24. Juni 1266 erscheint das Kloster in einer Urkunde als „*gotesbus von sante Meriunowe bi Brisach*“ als Ritter Rudolf von Rathsamhausen eine Schenkung seiner Gemahlin an das Kloster bestätigt. Es siegeln die Äbte von Lützel, Wahstatt, Tennenbach und Sankt Urban (Kanton Luzern), sowie Adelige¹².

Der Andrang in das Kloster muß groß und die wirtschaftlichen Verhältnisse desselben schlecht gewesen sein, als unter der Äbtissin *Berchte von Reinau*, sich im Jahre 1283 der Abt von Bellevaux und der Abt von Lützel, offensichtlich



¹²Schau-ins-Land 3. 1876 p.6 ff.; Schmid Bernhard p.21-25. ³Bader Josef - FDA 5. 1870 p.135. ^{4 5 6 7}Schau-ins-Land 99. 1980 p.39 Anmerk. 105; ^{8 9}ZGO 125. 1977 p.75. ¹⁰CANIVEZ Bd.III 1935 p.35 Nr.26. ¹¹Schau-ins-Land 99. 1980 p.24. ¹²ZGO 13. 1861 p.49-53; ZGO 56. 1902 p.m31/32.



das Visitationsrecht innehabend veranlaßt sahen die Anzahl der Nonnen auf die Zeit von 6 Jahren zu beschränken und die Aufnahme von neuen Schwestern zu untersagen. Im Jahr 1285 verpflichtet sich die Äbtissin *Berchte von Ruvach* und ihr Konvent die Stiftung einer Frau namens *erberu von Bischovingen* zu vollziehen. Der Zins der dem Kloster vermacht wurde kam von einem Feld *lit in dem banne ze kunheim* und betrug zwanzig viertel Korngeld. Nach dem Tode der Stifterin sollte jenes Korngeld aber an die Nichten *Grutte und Demut*, Schwestern im Kloster *Sant Marien owe* gehen, auf das man ihrer immer gedenken soll. Am 4. April 1300 verpflichten sich die Frauen von Marienau in einer Urkunde zur Erfüllung einer Stiftung der Irmengard Scherer, *ein burgerin ze Brisach*, für sich und ihren verstorbenen Mann Hugo eine Jahrzeitmesse zu halten. Sollte aber die Jahrzeit nicht eingehalten werden, so verfielen die vermachten Güter zu Heitersheim, Kunheim, Ensisheim, Urschenheim (östlich von Kolmar) und dessen Zins an *sant Stephanes kilchen ze Brisach*. Den *garten an*

Muggunsturm gibt sie jedoch dem Kloster für ein ewiges Licht in dessen Kirche.

Wir halten fest die Abtei Bellevaux hatte im Jahr 1283 das Visitationsrecht in Marienau.

Bellevaux in der Diözese Besancon war ein Gründung 1119 durch die Primarabtei Morimond, gründete seinerseits 4 Klöster vor 1140, darunter auch Lützel im Oberelsaß, im Jahr 1207 Daphni bei Athen und 1214 Laurus in der Diözese Konstantinopel. Doch Bellevaux's Ruhm und Größe dauerte nicht an, 1474 das Kloster wird geplündert, 1603 zählte die Abtei noch 5 Mönche, 1768 sind es noch 7. 1636 Weimarer Truppen plündern die Abtei und zünden sie an, man verkauft sakrale Gegenstände und Reliquien um das Kloster wieder errichten zu können. Eine seiner Ehren war es den Leichnam des hl. Pierre II. Bischof von Tarentaise besessen zu haben, der 1174 dort gestorben ist. 1793 beendete die französische Revolution das Kloster, verjagte die Mönche und verkaufte die Gebäude. Das Kloster lebte noch einmal kurz auf und 1830 wurden die Patres erneut verjagt. 1795 verkauft General Pichegru das Kloster an Thomas von Vesoul, einen Immobilienmakler, er läßt die Abteikirche und einen Teil der Konventsgebäude abreißen.

Doch nun wieder zurück zur Marienau.

Unter Bertha von Ruffach, *von Gotteswillen Äbtissin von Marien-Au* vermacht Johann von Pfforr, Bürger zu Breisach ein Stück Reben am Eckartsberge dem Kloster im Jahr 1301.

1319 läßt das Kloster Marienau am Eckartsberg zu Breisach seine Bodenzinse zu Breisach in einem Verzeichnis festlegen. Darin erscheint die Herkunft vieler Breisacher Bürger zur damaligen Zeit in Form von elsässischen Ortsnamen und zeigt damit, wie viele Elsässer in Breisach das Bürgerrecht suchten. Es sind dies: Jepsheim, Bolkolsheim, Altolsheim, Balgau, Biesheim, Munzenheim, Bolsenheim, Woffenheim, Kolmar, Hirsingen, Blotzheim, Baldenheim, Widensohlen, Granweiler, Arzenheim, Wolfgangshheim, Dessenheim, Kuenheim, Hohenack, Hirzfelden, Namsheim und andere.



¹MAB Urkunde Nr.403; ZGO 13. 1861 p.50 f.; Rosmann Bd.I p.186. ²ZGO 13. 1861 p.51 f.. ³ebenda p.53 f.. ⁴ebenda p.53 f.. ⁵StAB Urkunde Nr.528; ZGO 125. 1977 p.81. ⁶

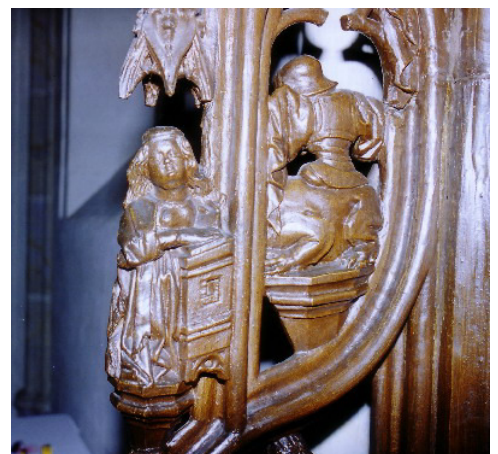
Urkunde vom 15. Juli 1329 das Kloster Lützel übergibt mit Zustimmung der Äbtissin Katharina des Klosters Marienau dem Konrad von Merdingen das Leibgeding, das Bruder Rüdiger Münzmeister an einem Hof am Eckartsberg besaß¹. 21. Januar 1332 Johann von Pforr, Bürger zu Breisach vermacht seinen Besitz seinen Töchtern Agnes und Anna, Nonnen im Kloster Marienau, dem Franziskanerkloster sowie dem „sant Stephans werk ze Brisach“ den Augustinern und weiteren². Aus dem Jahr 1536 hat sich eine Urkunde erhalten in der Hans Warter von Selgau, wohnhaft in Pfäffenen die Stadt Breisach verklagt³. Und zwar hatte er eine ausgetretene Nonne von Marienau geheiratet u. ist nachher verarmt, nun will er Entschädigung dafür was seine Frau früher ins Kloster als Mitgift gebracht hat. Der Magistrat bewilligt ihm eine Abfindung von 4 Gulden. Er stellt eine Urkunde aus im Namen seiner Frau und im Gegenzug muß er auf alle weiteren Forderungen verzichten. 1455 wird ein klösterliches Zinsverzeichnis angelegt und ebenso im Jahr 1464 und 1495-1505⁴, siehe Urkundenteil.



Im Stadtarchiv von Endingen befindet sich eine Urkunde ausgestellt am 28. Dezember 1414 in Freiburg, in der die Stadt Freiburg zwischen der Stadt Endingen und dem Edelknecht Kuneman von Bolsenheim und den Klosterfrauen von Marienau zu Breisach, andererseits wegen eines jährlichen Zinses von 6 Mark Silber, welches seiner Zeit dem Franz von Bolsenheim und seinen Geschwistern von Junker Hans von Üsenberg zugewiesen worden war, von einem Hof zu Eichstetten und für den die Stadt Endingen verpfändet worden sei⁵. Die von Endingen berufen sich auf die Verjährung der Sache. Dem Kläger wird aufgegeben, binnen 14 Tagen zu beweisen, dass der Zins mit Recht von Endingen entrichtet werden müsse.

Im Stadtarchiv in Freiburg finden wir ein Prozeßprotokoll, daß undatiert aber wohl vor 1525 dem Jahr der Zerstörung der Abtei zu liegen scheint, darin geht es um den Austritt einer Nonne des Klosters. Wonach sich die bisherige Nonne Petronell Krebsin an das geistliche Offizialatgericht Konstanz wandte und behauptete, sie habe nur unter Zwang Profesß abgelegt, *und sich des horen und vernemen lassen*. Deshalb sei sie aus dem Kloster ausgetreten *und orden und kleidung der regel und vermeinten profession gantz verlassen und weltliche angelegt, sich eelichen verhirat und in die ebe begeben mit Hans Dencken, einem ledigen weltlichen gesellen, solche ee mit eelichem werk erstattet*. Sie bittet, *dweil sie weitt vom stul zu Rom wonhaft*, ihre Ehe zu legitimieren. Anscheinend wurde das Gesuch dem Heiligen Stuhl vorgelegt, denn es trägt den Vermerk *Papstlicher Heiligkeit*⁶.

¹ ² ³ ⁴Berain des Klosters Marienau von 1455, Fol.32 : StABreisach Urk. Nr. 565 (Poisignon 84); von 1464: GLA Karlsruhe 66/1235, ZGO 125. 1977 p. 83; StABreisach Nr. 580 Hans von Lor: Marienauer Güterbuch 1495-1505, 176 Blatt in Leder geb..⁵ ⁶



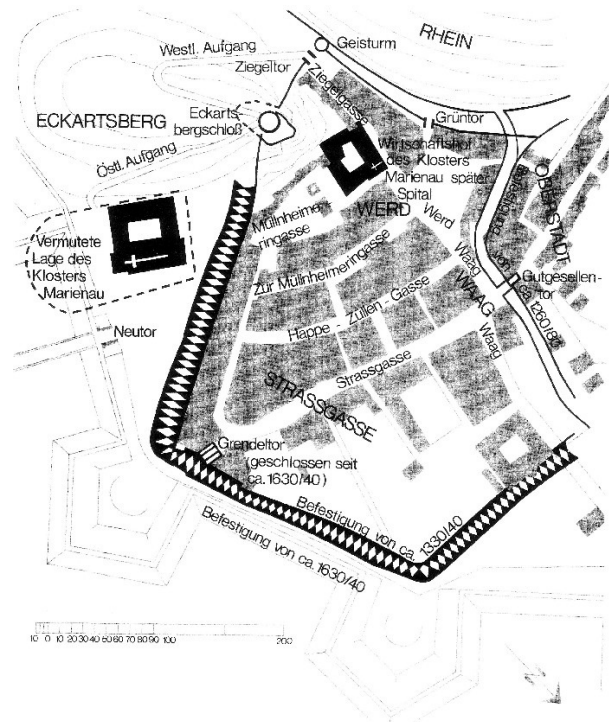
4. topographische Lage des Klosters

Ganz wie es die zisterziensische Regel vorsieht, sollte Wasser das Klostergelände durchlaufen¹. Doch war damit wohl ein Bach gemeint u. nicht wie 1302 berichtet wird ...

Im ganzen Monat August trat der Rhein über seine Ufer, riß die Rheinbrücke bei Breisach weg, umfloß vollkommen den Breisacher Berg und füllte den Klosterhof am Fuße des Berges hoch mit Wasser und vernichtete am Kaiserstuhl die Ernte².

In früheren Jahren wurde die Lage im westlichen Bereich unterhalb des Eckartsberges zwischen Spitalkirche u. Schongauer - Gymnasium angenommen, wo auch ein Straßenschild, seit 1945 den angenommenen Platz des Klosters angibt³. Gestützt wurde diese Theorie vor allem auf Mauerreste, in der eine vermauerte Türöffnung mit gotischem Türsturz sich befindet⁴. Worin manche sogar die Südwand der Klosterkirche erkennen wollten und einer darin vermauerten Türe, durch welche die Nonnen den aufrührerischen Bauern während des Bauernkrieges 1525 Einlaß in die Stadt gewähren wollten⁵. Wodurch die Stadt einen Anlaß hatte das Kloster abzubrechen, doch dazu später mehr.

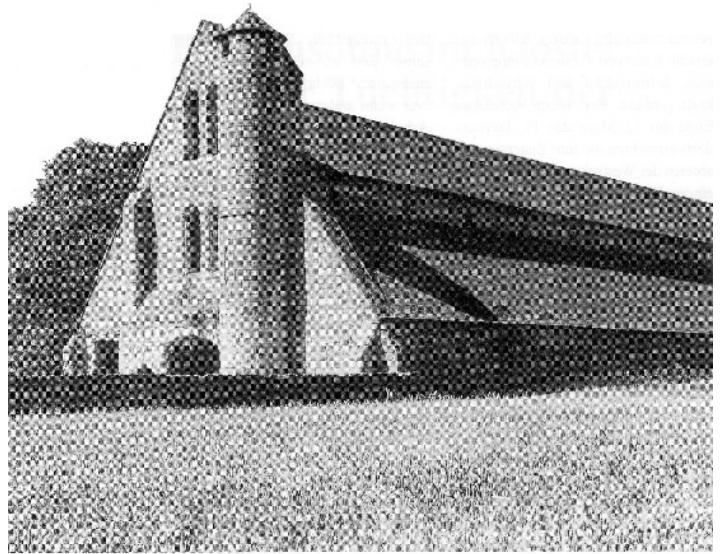
Heute hingegen geht man davon aus, daß das Kloster seit dem Mauerbau im Jahr 1330 außerhalb der Stadt, direkt an der Stadtmauer lag. Und so heißt es: *ze brisach vor der muren*, so in einer Urkunde des Jahres 1333⁶. Diese ungünstige topographische Lage wird dem Kloster wie wir noch hören werden zum Verhängnis, denn sie behindert die Verteidigung der Stadt Breisach so stark, seit Aufkommen der Feuerwaffen, daß immer wieder vom Abriß des Klosters und der Verlegung des Konvents die Rede ist⁷. Nach neueren Erkenntnissen ist der Bereich der Sparkasse der eigentliche Klosterbereich, dort wurden auch beim Bau zahlreiche Gebeine gefunden, diese rührten offenbar vom Friedhof her, der nach Abbruch des Klosters 1525 dort angelegt worden war⁸. Am westl. Eckartsbergfelsen hingegen, also hinter dem Klosterhof befinden sich zwei alte Gewölbestollen im Berg, diese wurden sehr wahrscheinlich vom Kloster angelegt und zum Lagern von Wein verwandt⁹. Auch ist man zur Erkenntnis gelangt daß, das Kloster an der Nordostseite des Eckartsberges gelegen haben muß¹⁰, anhand von alten Stichen ist klar zu sehen, daß in dem angenommenen Bereich bei der Spitalkirche gar kein Platz für ein Kloster war, denn der Rhein war hier so nah, daß hier kein Kloster stehen konnte¹¹. Außerdem lag dieser Bereich zur Zeit des Abbruchs nicht ausserhalb sondern innerhalb der Stadtmauer, wie Mauerreste dies beweisen¹².



¹Pioniere p.21. ²ZGO 125. 1977 p.7 ; Annales Colmarienses maiores MGH SS XVII p.227 Z. 47 f.; Rosmann Bd.I p.194. ³Schau-ins-Land 94/95. 1976/77 p.370. ⁴Clorer A., 1883 p.54. ⁵ebenda p.54. ⁶Schau-ins-Land 99. 1980 p.13. ⁷Hans v. Lor: Marienauer Güterbuch v. 1495 ⁸Schau-ins-Land 99. 1980 p.11. ⁹Schau-ins-Land 94/95. 1976/77 p.370; Schau-ins-Land 99. 1980 p.14. ¹²

5. Klosterhof (Grangie)

Die Lage ausserhalb der Stadtmauer machte das Kloster und das was sich darin befand, oder darin vermutet wurde an Schätzen und Gütern für den Angreifer zu einer leichten Beute. Weshalb das Kloster fast mit Sicherheit innerhalb der Stadtmauer einen Klosterhof gehabt haben dürfte¹. Der Reichtum des Klosters waren die Zinseinnahmen, die in damaliger Zeit in Naturalien, also Korn, Wein und anderen Lebensmitteln der Abtei zugeführt wurden und diese galt es zu schützen und so waren diese Zehntscheunen, Weinkeller und andere Vorratsbauten fast sicher in der Stadt². Das Hofstättenverzeichnis von Breisach aus dem Jahr 1319 zeigt im Spitalbereich eine deutliche Erwerbstätigkeit des Klosters³. Den Kern des Klosterhofes bildet nach einer Anahme von Schwineköper die Übertragung eines Hofes im Jahr 1329 von der Familie Münzmeister an die Abtei⁴. Daraus ergibt sich die Folgerung, daß der Hof wahrscheinlich als Seelgerät diesem geschenkt wurde. Im Marienauer Zinsbuch von 1495 wird dann die ganze Anlage so deutlich beschrieben, daß man sich ein gutes Bild von jenem Klosterhof machen kann: *zwey hüser under eyn tach unde ein keyler darunder unde einen witten hoff, stoßt zu allen orten an den eckersberg den langen weg hin und zwen keyler in den eckersberg und ein trothen unde ein große schüren, stößt vorne an die ziegelgassen an allen orten ...*⁵



Grangie (Wirtschaftshof des Klosters)

Zisterziensergrangie Abtei Chaalis, Nordfrankreich



6. Peter von Hagenbach

Der burgundische Landvogt Peter von Hagenbach⁶, der eine traurige Berühmtheit erlangte, war der Erste der sich mit der Lage des Klosters und seiner Beseitigung auseinandersetzte⁷. Er erkannte nicht nur schon frühzeitig die bedrohliche Lage des Eckartsberges für die Breisacher Unterstadt und den damaligen Hafen, sondern auch die Bedrohung für den Münsterberg und die Oberstadt, die davon ausging⁸. Er bezog den Eckartsberg fester in die Festungsanlage mit ein und ließ diese ausbauen. Dabei stellte sich für ihn die Frage des strategisch so gefährlich gelegenen Klosters Marienau⁹. Er fasste den Entschluß zur Beseitigung der Abtei, doch konnte er deren Auflösung noch nicht wagen. Er erprobte sogar die Wirkung von Geschützfeuer vom Münsterberg zum Eckartsberg¹⁰, die Wirkung muß aussagekräftig gewesen sein,

deshalb ließ er den Konvent in die Oberstadt in ein vorhandenes sogenanntes Beginenhaus, daß nach der 3. Regel des hl. Franziskus lebte, verlegen¹¹. Zum Abbruch des Klosters kam es allerdings nicht mehr, weil Hagenbach, durch den Aufstand der Breisacher Bürger im Jahr 1474 gestürzt worden war¹².

Später hatte Kaiser Maximilian I. den Plan die Festung Breisach auszubauen und sah sich wie Hagenbach vor das gleiche Problem gestellt¹³.

¹ZGO 125. 1977 p.77. ²³⁴⁵Marienauer Güterbuch StAB ⁶⁷⁸⁹¹⁰¹¹¹²¹³

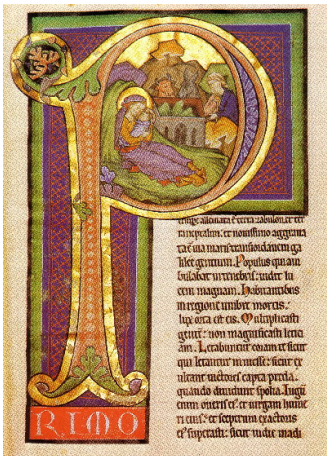


Die Stadt zitiert den Kaiser: *er habe mehrmals mit der Stadt geredt, wie das closter so an der ringkmauer under eckartsberg gelegen, und in kriegsläuffen sich der feind darein legen und der stadt abbruch thuon möchte, abgebrochen und geschliffen werden möchte*¹. Daraus scheint nichts geworden zu sein, denn zu Beginn des Bauernkrieges tritt das Problem Marienau erneut hervor². Für einen Angreifer war es natürlich willkommen sich direkt vor der Stadtmauer verschanzen zu können und damit für die Sicherheit der Stadt eine schwere Bedrohung³. Es gehörte zur bekannten Taktik der Bauern die eroberten Klöster als Stützpunkte zu verwenden⁴. Aus Sicht der Stadt bot das Kloster selbst ein Ziel für die Bauern, denn waren gerade die Klöster es, die es auszumerzen galt. Daher ist nach wie vor fraglich in welchem Verhältnis die Klosterfrauen 1525 zu den aufständischen Bauern standen⁵.

7. Ende Marienau`s im Bauernkrieg

Was letztlich zum Ende des Klosters führte ist nicht klar. Zum einen berichten Quellen davon, daß während des Bauernkrieges im Jahr 1525 Breisach sich gegen einen befürchteten Überfall der Bauern auf die Stadt rüstete, ein Verrat in der folgenden Nacht durch Klosterfrauen von Marienau dem Stadtrat zu Ohren kam und aufgedeckt wurde⁶. Es war die Zeit, als sich die Masse gegen die Habgier des Adels und der reichen Klöster zur Wehr setzte und Luthers Geist die Reformation in Gang setzte, jener Geist machte auch vor den Klostertüren von Marienau nicht halt und einige Nonnen traten aus dem Orden aus und bekannten sich zur neuen Lehre⁷. Luthers Ehefrau selbst, Katharina von Bora war eine Zisterziensernonne, die von den ewigen Gelübden nichts mehr wissen wollte⁸.

rädikant Konrad Haas von Breisach, zu dieser Zeit Beichtvater der Nonnen⁹ war hier nicht unbeteiligt, denn schenkt man den Quellen Glauben so sind ihm schon vor der Zerstörung des Klosters etliche Nonnen gefolgt und aus dem Orden ausgetreten¹⁰. Er, so heißt es, habe im Münster eine ketzerische Predigt gehalten, worauf sich die Kirchengemeinde unter Anführung des anwesenden Stadtschreibers erhob und der Pfarrer aus der Kirche flüchtete¹¹. Er stahl sich durch, daß nach ihm benannte Haasentürmchen aus der Kirche in seinen Pfarrhof, raffte schnell das Wertvollste zusammen, eilte ins Kloster Marienau teilte einer ihm gleichgesinnten Nonne das Vorgefallene mit und floh aus der Stadt nach Baden - Durlach in den Schutz des protestantischen Markgrafen¹². Konrad Haas stammte aus Munderkingen, er schrieb sich 1504 an der theologischen Fakultät in Freiburg ein und wurde 1512 Pfarrer in Neuburg/Donau. Er wurde dann als Prädikant (heute würde man wohl Diakon sagen) neben dem Stadtpfarrer in Breisach angestellt¹³. Wie wir weiter hören hat er sich in Breisach für die Ehe von Geistlichen stark gemacht¹⁴. Elisabeth seine Ehefrau konnte er daher aus dem Kloster Marienau geholt haben¹⁵.



Zeitgenössischen Berichten zu folge hatten Konventualinnen mit den Bauern paktiert und wollten diesen Einlaß in die Stadt durch das Klosterpförtchen, welche durch die Stadtmauer ging gewähren. Hierauf umstellten die Bürger kurzerhand das Kloster und mit Waffengewalt wurde sich Zutritt verschafft¹⁶. Anschließend wurde die Äbtissin

¹Schau-ins-Land 97. 1978 p.65. ²ebenda p.65. ³ebenda p.65. ⁴ebenda p.65. ⁵Rosmann Bd. II p.301. ⁶Rosmann Bd. II p.301. ⁷ ⁸ Rosmann Bd. II p.305. ⁹Hartfelder p.331. ¹⁰Rosmann Bd. II p.305. ¹¹ebenda p.304. ¹²ebenda p.305. ¹³ ¹⁴ ¹⁵ ¹⁶Rosmann Bd. II p.301.

Lucia Stökin (sie starb am Freitag nach Pfingsten 1538 in Breisach) mit aller Achtung, auf den Stadtwagen geladen und in die Oberstadt geführt, mitsamt dem Konvent¹. Sogleich wurden die Kostbarkeiten des Klosters in Sicherheit gebracht². Das eichengeschnitzte Chorgestühl mit Altarsitz kam ins Münster St. Stephan, aber dazu später noch mehr³.



Die Bürger Breisachs hatten sich vorgenommen den Verrat sogleich zu sühnen, und das Kloster nebst Kirche und Oekonomiegebäuden innerhalb von 24 Stunden dem Boden gleich zu machen⁴. Und die Kirchentüre welche durch die Stadtmauer führte wurde zugemauert⁵. Eine andere Version besagt das nicht Verrat zum Ende des Klosters geführt habe, sondern das dortige Gelände zum Bau von Festungsanlagen gebraucht wurde und verweist vorhergehendes in die Sagenwelt⁶.

och lassen wir die Quellen sprechen: Am 23. April 1529 entschuldigt sich die Stadt Breisach bei König Ferdinand wegen ihres Vorgehens, *das die abrechnung durch keinen uffsatz, ungeborsam, noch der statt aigen nuotz zue guet bescheben, ouch nit aus lutherischen oder ketzerischen glauben, sondern wegen wieder setzender praktiken, das die rebellische bauern iren anschlag darauff gemacht, massen man vilfältig gewarnet worden. Und man hab in eylender not, zue keiner erlaubung nit anders ausrichten mögen, sondern es zur errettung Ihrer königlichen Majestät statt und der statt leibs und guot zu erhalten abbrochen*⁷. Weiter gibt die Stadt an, aus dem Gelände des Klosters habe man einen Gottesacker gemacht und darauf eine Kapelle zur Abhaltung von Messen errichtet⁸.



Das lässt den Schluß zu, daß es der Stadt darauf ankam die Vorraussetzungen zu schaffen um die Messspründe von Marienau, weiter einnehmen zu können⁹. Ausserdem entschuldigt man sich, *Die closterfrauen, deren 8 darin gewesen, die anderen aus lutherischem Wesen abgetreten, mit leibgeding aus des closters einkommen uber lebtag versehen*¹⁰. Die Einkünfte (Gefälle) des im Breisgau und dem Elsaß reich begüterten Stifts, zog die Stadt Breisach an sich, welche die Schirmherrschaft über das Kloster hatte¹¹. Mit kaiserlicher Ermächtigung wurde am 24. April 1529 durch Erzherzog Ferdinand das Kloster aufgehoben¹². Der Ertrag der Gesamteinkünfte wurde mit 9000 fl. (Gulden) angegeben, wovon die Äbtissin sammt ihren Ordensschwwestern, einige auch, obschon sie geheiratet hatten, eine standesgemäße Pension erhielten¹³. Die damalige Äbtissin Lucia Störkin, sowie die anderen Nonnen erhielten ihren Unterhalt aus den Zinseinkünften ihres Klosters Teils in Geld, Teils in Naturalien (Wein & Früchte)¹⁴. So erhielt die Äbtissin jährlich 100 Gulden (heute würde man wohl Abfindung sagen), vierteljährlich zu bezahlen, ferner 24 Viertel Korn, halb Weizen halb Roggen, 6 Viertel Gersten u. 24 Saum Wein *u. alle Hühner u. Kappen, so Zinsen fallen*¹⁵. Die Schwester der Äbtissin, Katharina Störkin welche auch Nonne dort war erhielt 40 Gulden, obwohl sie schon vor



¹Rosmann Bd.II p.301; ²Clorer p.54; Rosmann Bd. II p.301; ³Clorer p.46, Rosmann Bd.II p.305; ⁴Clorer p.54, Rosmann Bd. II p.305; ⁵Clorer p.54; Rosmann Bd. II p.301,305; ⁶ ⁷ ⁸Schau-ins-Land 94/95. 1976/77 p.377; ⁹ ¹⁰ Schau-ins-Land 94/95. 1976/77 p.377; ¹¹Schau-ins-Land 97. 1978 p.66. ¹²ebenda p.68. ¹³Rosmann Bd. II p.306; ¹⁴ebenda p.306. ¹⁵ebenda p.306,307.

dem Abbruch des Klosters, gegen ihr Gelübde den Klaus Mangold, Bürger zu Rappoltswil geheiratet hatte. Auch eine andere Nonne Pauline Agnes heiratete Quirin Wyhler zu Breisach



und behielt ihre Pension. Die Mehrzahl der Nonnen verließ Breisach und erhielten solange sie ihrem Gelübde treu blieben, eine Pension. Doch nach 1538 scheinen auch die letzten Nonnen verstorben zu sein, denn die Stadt Breisach weigerte sich, die Erben dieser früheren Nonnen finanziell zufrieden zu stellen. Dabei kam es zu einer Aufrollung des Falles Marienau. Daß, es sich bei der Zerstörung des Klosters Marienau um Unrecht gehandelt hatte, war allen klar. Die Stadt rechtfertigte dies mit dem gegebenen Verteidigungsnotstand. Die vorderösterreichische Regierung unter dem böhmisch-ungarischen König Ferdinand, mußte sich jedoch der Beseitigung von Kriegsfolgen und den Problemen in Böhmen und Ungarn widmen. Und so wurde das

Thema auf die lange Bank geschoben und eine klare Aussage vermieden. Breisach hatte sich des Klostervermögens bemächtigt und von sich aus versucht fällige Einkünfte der Abtei bei den Schuldnern einzutreiben. Wobei sich einige weigerten, die fälligen Klosterabgaben an die Stadt zu bezahlen. Nun kam es im September 1525 in Ensisheim, dem Sitz der vorderösterreichischen Regierung zur Verhandlung weil die Stadt Freiburg sich weigerte, die jährlich fälligen 50 Gulden Gülten zu bezahlen. Freiburg argumentierte, *Sy haben das closter Meryenau on alle ursachen u. not usserthalb fürstlicher Durchlaucht und des Regiments als ir Obrkeit wissen und willen zerissen, zergent, versergett, des gotsbuß gutter under die underthanen geteilt.*

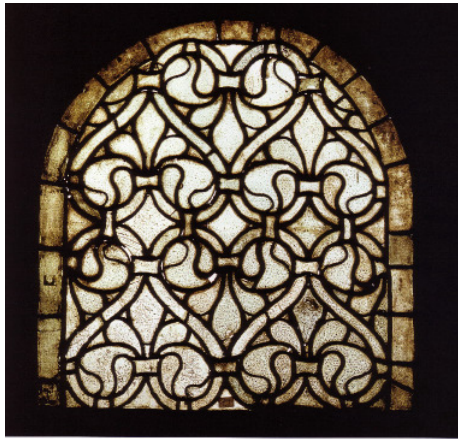
Die Regierung unter dem Erzherzog erklärte: *Es wäre unsers gnädigen Gefallens, daß ihr euch solcher irrungen halber mit einander verglichen hättet.* Freiburg weigerte sich weiter und so kam der Fall weiter, durch Klage Breisachs ans kaiserliche Hofgericht zu Rottweil am 13. April 1527. Doch wiesen die Behörden daraufhin, daß der Fall vor die Regierung in



Ensisheim und Innsbruck gehöre. Die Klage Breisachs veranlasste die Behörden zu schärferem Vorgehen. Breisach wollte es jetzt wissen, und Mitte März 1527 erschien man in Innsbruck und rechtfertigte sein Verhalten, wurde aber heftig gerügt wegen der Klage vor dem Hofgericht. Nun wurde Breisach am 28. Dezember 1527 in scharfer Form aufgefordert sich, wegen der Aufhebung des Klosters Marienau vor dem Regiment in Innsbruck zu rechtfertigen. Inzwischen hatten Familien dort geklagt, weil sie die Gegenleistungen der Stiftungen verloren sahen. Von Regierungsseite wurde nun Breisach vorgeworfen, sie hätten sich: *aus aignem furnemen und gewalt on unser als landsfürsten und bern oder unsers landvogts, regenten und ret in obern Elsaß, dergleichen der gotsbus Marienau ordinarien oder geistlichen oberherrn willen und vergünstigung, auch daz yr kain bevell von uns*

über solh gotsbaus gebebt, und euch daz nie mit kainer oberkeit underthan noch zugehort, understanden das Kloster abzubrechen,

¹Rosmann Bd.II p.307. ^{2,3,4,5,6,7,8}Schau-ins-Land 97. 1978 p.67. ⁹ebenda p.67. ¹⁰ebenda p.67. ¹¹ebenda p.67. ¹²ebenda p.67. ¹³ebenda p.67.



Zisterzienserglaskunst - Bonlieu/Frankreich

die Nonnen daraus zu verweisen und den Klosterbesitz einzuziehen. *Wehles uns in ansehung, daz solb gotshaus in unser oberkeit und verspruch gelegen, uns auch gegen meniglich nit zu klainem geschaden und nachred reichen ist, nit clain an euch befremdt*¹. Es verstreichen ganze 16 Monate, bis eine Antwort aus Breisach endlich am 21. April 1529 in Innsbruck eintrifft². Nun bittet Breisach die Regierung darum, die Klagen derer abzuweisen, die wegen der Versorgung ihrer Kinder und der Verletzung der Stiftungsbedingungen, durch die Stadt Klage eingereicht hatten³. Im Anschluß wurde darum gebeten, die Einkünfte des Klosters für den Ausbau der Stadtbefestigung, den Aufbau des zerstörten Spitals und für die Erneuerung von Stadtgebäuden verwenden zu dürfen⁴. War dies

zweckgebunden? Dies muß sich die Regierung auch gefragt haben, oder gab es noch einen anderen?

Wir erinnern uns Peter von Hagenbach, der verhasste burgundische Landvogt wollte das Kloster nur umsiedeln, also weiter bestehen lassen⁵. Der Stadt kam aber eine Umsiedlung nicht in den Sinn. Der König und seine Regierung sahen sich vor eine schwerwiegende rechtliche Entscheidung gestellt⁶. Denn, wer war zu einer Klosteraufhebung befugt? Nur der Heilige Stuhl in Rom⁷. Breisach hatte mit der Schleifung des Klosters zwar vollendete Tatsachen geschaffen, aber damit auch einen Präzedenzfall⁸. Und so wird also, mit der königlichen Anordnung vom 24. April 1529 ein Schlußstrich gezogen⁹. Dabei zieht sich die Regierung geschickt aus der Verantwortung und ordnet an, daß die Stadt Breisach bis zu einer endgültigen Entscheidung durch den Landesherrn *uff nimands anlangen des apgebrochenen frauenclasters halben biß uff weitem antwort zu geben schuldig sei*¹⁰.



Nun hatte man Breisach ein Mittel an die Hand gegeben, sich des egresses zu entziehen und den weiteren Niesbrauch sicher gestellt und Breisach war auf keinen Fall gewillt, den Kuchen freiwillig heraus zugeben¹¹. Doch auch die Gegner Breisach's lassen nicht locker, und so hatte Eiteleck von Reischach, Vogt der vier Waldstädte auch im Namen der mit ihm verwandten Breisacher Patrizierfamilie von Pforr, sich jetzt mit einer Klage an den König gewandt und Einspruch gegen das Vorgehen der Breisacher gegen das Kloster erhoben¹². Der König ließ darauf ein Gutachten beim Innsbrucker Regiment, über den Fall erstellen. Worauf ihm geraten wurde, er solle sich in dieser Angelegenheit an den für das Landkapitel Breisach zuständigen Bischof in Konstanz wenden, *ob das gemelelte closter wieder aufzurichten oder die gülden an ein ander gotzhaus oder ad pias*

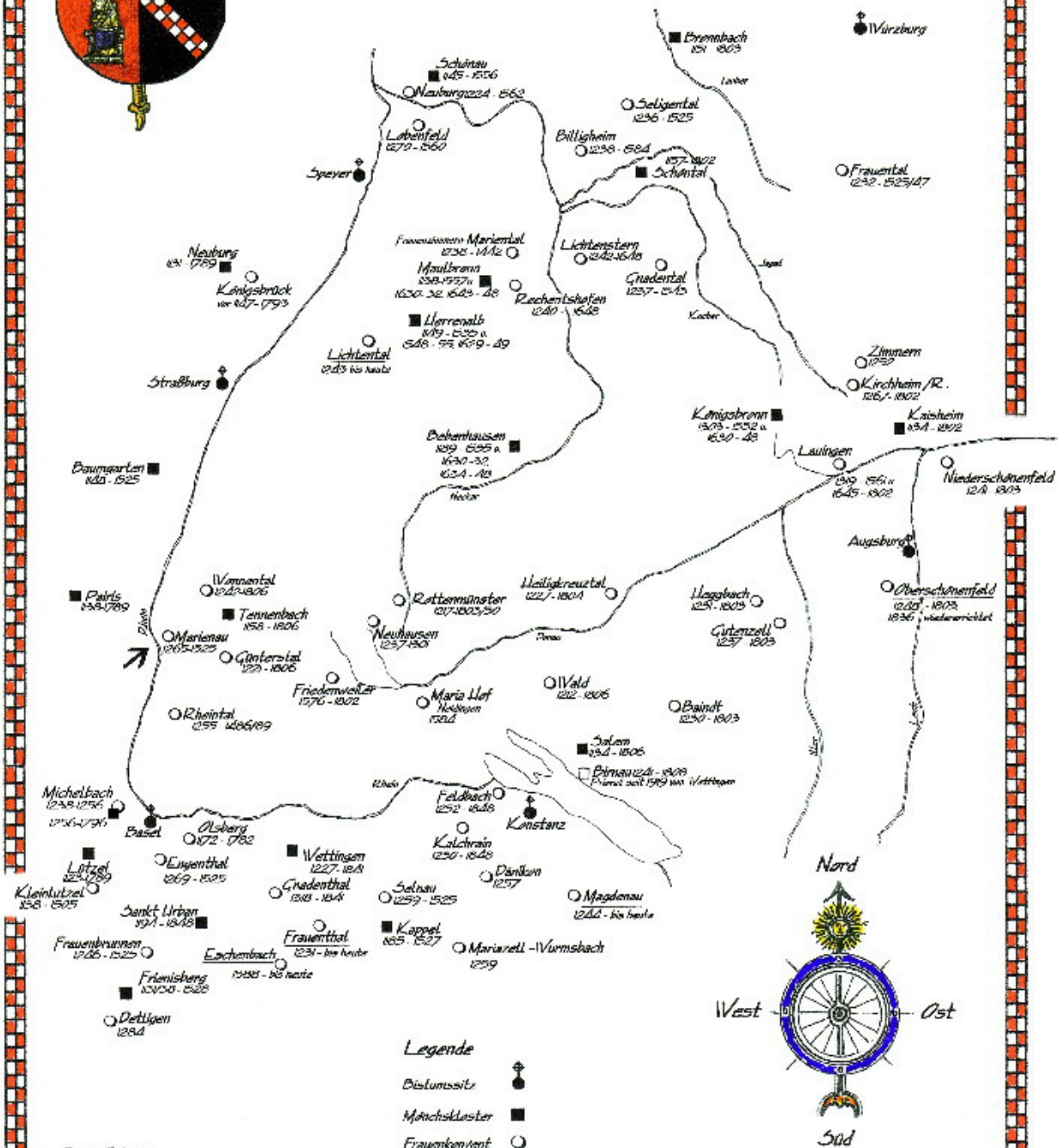
*causas zu verwenden seyen*¹³.

Ausserdem sollten die von Breisach, *soverne die gegenwirtigen leuff nit erleiden*, zur Wiedererrichtung der Abtei und der Herausgabe der beschlagnahmten Klostergüter aufgefordert und wegen ihrer Übergriffe und Frevel bestraft werden¹⁴. Letztendlich überließ man aber die Entscheidung wiederum dem König, wobei die momentane Lage zu berücksichtigen sei. Wie die Sache letztendlich ausging ist unklar, doch die Stadt wurde weder bestraft, noch das Kloster wieder errichtet und das Klostervermögen behielt Breisach auch¹⁵.

¹Schau-ins-Land 97. 1978 p.67. ² ebenda p.67. ³ ebenda p.67 f.. ⁴ebenda p.68. ⁵ ebenda p.66. ⁶ebenda p.66. ⁷ebenda p.66. ⁸ebenda p.66. ⁹ebenda p.66. ¹⁰ebenda p.68. ¹¹ebenda p.68. ¹²ebenda p.68. ¹³ebenda p.68. ¹⁴ebenda p.68. ¹⁵ebenda p.68.



Marienu und seine benachbarten Abteien des Zisterzienserordens



8. Das Areal Marienau nach seiner Zerstörung

Wie üblich wurden auch in Marienau Tote bestattet. Zum einen waren es Nonnen, meißt im Klostergarten oder Klosterfriedhof, in letzterem auch die Bediensteten¹. Äbtissinen pflegte man im Kreuzgang oder der Kirche zu bestatten². Außerdem war es das Privileg der Stifter dort bestattet zu werden, aber auch reiche Patrizier und Wohltäter der Abtei suchten dort ein Begräbnisrecht zu erlangen³. Dieses Recht wurde meist teuer erkauf und mit diesen Einnahmen waren auch Pflichten verbunden. Zum einen der Erhalt des Grabes, zum andern das Lesen von Jahrzeitmessen für die Verstorbenen und dies auf ewige Zeiten⁴. Hätte die Stadt nun diese Begräbnisstätten auch zerstört, wäre dies sicherlich pietätlos gewesen, was nicht unbedeutsam war, denn auch Breisacher waren darin begraben (auch Wohlhabende), zum anderen wären diese Einkünfte in Frage gestellt gewesen. Mit Sicherheit waren Geldrückforderungen und damit verbundene Prozesse zu erwarten⁵.



s wurde eine kluge Lösung gefunden, denn es wurde ... „aus des closters platz ein gotsacker gemacht, darzue ein neue capell, darin der gotsdienst taglichen mit meßen...volpracht, gepawen“⁶. Der Friedhof wurde mitsamt der Kapelle 1632 wegen der hier zu errichtenden Festungswerke beseitigt. In einem Ratsprotokoll von Breisach lesen wir dazu, am 16. August 1632 *daß man die todten hinfurder uff den zuem neuen gottsacker vermerckhten ort khöndte begraben, deß orth aber böliches abgesteckht und hernach nach gelegenheit geweiht werden solle*⁷ und auch die Anweisung die aufgefundenen Skelette in den Karner beim Münster zu bringen. Die noch nicht oder nur teilweise verwesenen Körper sollten in großen

Gruben am Rande des Eckartsberg gebracht werden⁸. 1717 wurden zahlreiche Gebeine im Bereich des damaligen Bierhauses östlich des Eckartsberges gefunden. Also im Bereich des Neutorplatzes⁹.

9. Die Abtei Lützel meldet sich

Nach der Aufhebung des Klosters meldete sich der Zisterzienserorden, durch den Abt von Lützel (dem Mutterkloster von Marienau) welches die Wiederherstellung des Klosters von der Stadt Breisach und die Herausgabe des Klostervermögens verlangte¹⁰.

Dieses elsässische Kloster an der schweizer Grenze hatte das Visitationsrecht über Marienau inne. Der neue, 1536 erwählte Abt des Klosters Heinrich Sapper aus Ensisheim stammend, setzte alles daran den Klosterbesitz von Marienau als Priorat seinem Kloster anzugliedern. Der Zisterzienserorden gab dazu 1536 seine Zustimmung. Lützel brachte die Sache nun vor das zuständige, päpstliche Gericht in Altkirch¹¹. Doch Breisach wandte sich, nicht ungeschickt an das Ensisheimer Regiment und verwies darauf, daß sie keinerlei Angaben zu dem Fall machen dürfe, da König Ferdinand 1529 der Stadt jede Äusserung über die Angelegenheit streng untersagt habe. Und Breisach liege in der Diözese Konstanz und nicht im Bistum Basel, somit sei Altkirch auch nicht zuständig¹². Der folgende Prozeß dauerte nicht weniger als 90 Jahre. Das Bemühen blieb jedoch ohne Erfolg. Die vorderösterreichische Regierung war offenbar nicht daran interessiert das beachtliche Klostervermögen an die linksrheinische Abtei Lützel gelangen zu lassen¹³. Dem Abt von Lützel teilte man mit, daß die Abtei wieder errichtet werden soll, und deshalb seiner Bitte nicht nachgekommen werden könne. Nun befürchtete die Stadt erneut, daß ihr das Gewonnene und die daraus resultierenden Einkünfte streitig gemacht werden solle, deshalb entsandte sie ihren Burgvogt Junker Leonhard Strauß, nach Innsbruck¹⁴.



Lützel

¹²³⁴⁵⁶Schau-ins-Land 94./95. 1976/77 p.377. ⁷⁸⁹¹⁰Schau-ins-Land 97. 1978 p.68. ¹¹¹²¹³¹⁴



it dem Auftrag er solle erneut um die Klostereinkünfte bitten, da diese zum Bau des Spital's und den Stadtbau benötigt würden¹. Kaiser Maximilian hatte 1519 angeblich in seinem Testament 10 000 fl. für den Neubau des Spital's ausgesetzt, wovon die Stadt bisher noch nichts gesehen habe².

Nicht ohne Selbstbewußtsein lehnte man die geforderte Rechnungslegung über das Klostervermögen gegenüber der Regierung ab, mit der Begründung die Stadt Breisach sei alleiniger Kastenvogt u. Schirmherr des aufgehobenen Klosters gewesen³. Rechenschaft wolle man nur dem König selbst *geben, damit ir Majestät nit vermeine, die von Breysach wöllens sonst nit gern anzeigen, was es für einkommen hab*⁴. Und sollte der König auch darauf nicht eingehen, so solle Junker Leonhard Strauß darauf verweisen, daß Breisach freie Reichsstadt sei und sich nur auf Bitten dem Hause Österreich verpfändet habe. Daraus dürfe ihr

aber kein Nachteil entstehen, da sie Kastenvogt und Schirmherr von Marienau sei⁵. Ausserdem hätten ihre Altvorderen Marienau so reich begabt, daß man *ohne recht nichts davon hinweg lassen dürfe*⁶. Der Burgvogt von Breisach muß sich sehr für die Sache eingesetzt haben, da Geld von den Klostereinnahmen zur Verbesserung der Stadtbefestigung, insbesondere des Schlosses verwendet wurden⁷. Über die Rechte, der Klostervogtei und der Schirmherrschaft muß man sich offenbar sehr gut ausgekannt haben. Die Regierung in Innsbruck konnte er jedenfalls nicht beeindrucken, denn man gab ihm die knappe Antwort, *daß dies closter einkommen über 9000 fl. nit werth*⁸. Und so könne es auch nicht gegen die, von Kaiser Maximilian angeblich testamentarisch versprochenen 10 000 Gulden für den Spitalneubau aufgerechnet werden⁹. Offenbar hatte die Stadt mit dem testamantarischen Versprechen des Kaisers doch recht, denn nun begann man sich für das Vermögen Marienau's zu interessieren. Breisach sollte nun das Vermögen behalten dürfen, aber vom Testament Kaiser Maximilians nichts erhalten¹⁰. Ein neues Gutachten wurde bei Hofe angefordert, erstellt durch die Regierungen in Innsbruck und Ensisheim¹¹. Ferdinand teilte den Behörden kurz mit, *Diueil das closter alberait zerschliffen und nit mehr als noch 2 ordenspersonen am leben, wirdt nit wohl möglich sein, das closter der enden von neuen wider uffzubauen, damit das clösterlich wesen der enden wider könndt angestellt werden. Und wer nit ein unchristlich sondern guet werkh, wan die gfall nach der von Breysach fürsclag zu aufrichtung des abgangen spitals und underhaltung der armen und sonst nirgens hin verwandt würden. Doch weil es nit ihrer Königlichen Majestät gewalt und macht stendt, sondern eine solche verwendung ohn ir Bastlichen Heyligkeit consens zu bewilligen, so wurde von notten sein, vorderist bey derselben um bewilligung zu erlangen. Und so das beschen, wollte ihr Königliche Majestät für den stifter des spitals geachtet und gehalten werden*¹².

Am 5. Januar 1539 wurde nun der Vorschlag durch die Regierung an den Regenten unterbreitet, daß die Stadt Breisach die Einkünfte der Abtei Marienau behalten darf, bis zum nächsten päpstlichen Konzil, an dem die Sache verhandelt und endgültig



entschieden werden solle, oder bis zum Ausgleich der Konfessionsstreitigkeiten¹. Entschieden wurde gar nichts, aber faktisch blieb es so. 1544 meldet sich die Abtei Lützel erneut und will das Klostervermögen für den Orden retten, aber dieser erneute Versuch wird von der vorderösterreichischen Regierung in Ensisheim kurz und knapp unterbunden mit der Aussage, das das Kloster Marienau wiedererrichtet werden soll².

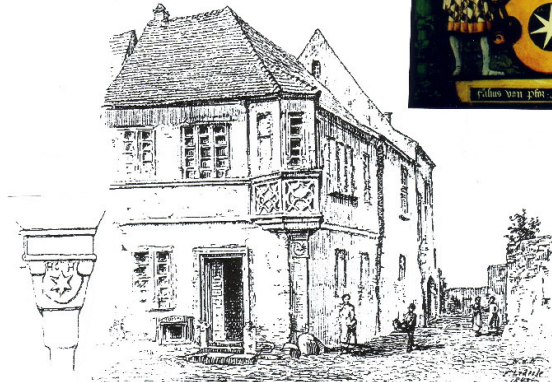
Die Regierung erkundigt sich unterdessen in Breisach nach dem Stand der Dinge, weiter geschieht aber nichts³. Auch die Anordnung Kaiser Ferdinand II. vom 6. März 1629 über die Rückführung protestantisch gewordener Bistümer und Stifte zum Katholizismus (Restitutionsedikt) und damit neugewonnene Hoffnung des Abtes von Lützel führten zu keinem Erfolg⁴. Die Folge war Breisach blieb das Klostervermögen überlassen, es wurde ihm die Nutzung für soziale Zwecke auferlegt, wenn auch nicht schriftlich und die Krone war des testamentarischen Legats Kaiser Maximilians I. entledigt⁵. Breisach baute nun das Spital und es hieß lange Zeit Kaiserspital⁶.

Im Jahr 1538 kam es zu einem Prozeß zwischen Diepold Walter, (Schaffner des Grafen Wilhelm von Rappoltstein⁷) dem Schwager der verstorbenen letzten Äbtissin von Marienau Lucia Stork einerseits und der Stadt Breisach andererseits. Diepold Walter erhob Anspruch namens seiner Frau Katharina auf den Nachlaß der verstorbenen Äbtissin, deshalb kam es Innsbruck zum Prozeß⁸. Die Stadt war nicht gewillt Auskunft zu geben und berief sich dabei erneut und geschickt auf die Anordnung König Ferdinand's von 1529. Ausserdem sei im Erbvertrag (Leibgedingvertrag) vom November 1527 zwischen der Äbtissin und der Stadt Breisach klar geregelt, daß ihr Vermögen und ihre Habe nach ihrem Tod an die Stadt fallen sollte⁹. Des weiteren argumentierte Breisach, daß die Erbin Katharina (selbst ehemals Nonne in Marienau) keinerlei Rechte auf den Nachlaß besitze da sie gegen ihr Gelübde verstoßen habe und zweimal heiratete, aus dem Kloster ausgetreten sei und zum lutherischen Glauben gewechselt habe und sich somit im kirchlichen Bann befinde¹⁰.

Der Mann Katharinas konterte Marienau habe päpstliche Privilegien besessen, wonach es den Nonnen erlaubt gewesen sei, sich aus diesem zu entfernen. Somit sei sie auch zum Austritt berechtigt gewesen¹¹. Ein interessantes Argument, jedoch ist von so einem päpstlichen Privilig nichts bekannt und wohl würde dies der heilige Stuhl auch nie ausstellen.

Katharina, die ehemalige Nonne und genannte Erbin sei bereits vor der Zerstörung des Klosters, durch die Stadt aus Marienau ausgetreten, sei zunächst eine

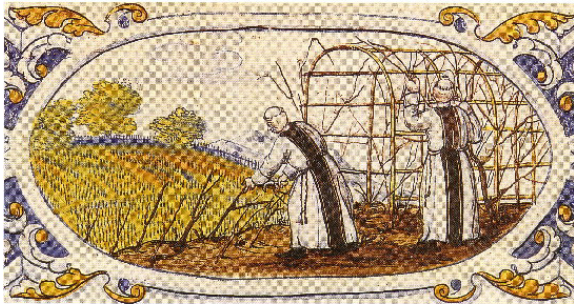
Wappenscheibe im Eichinger Rathaus von 1529 u. unten das Wohnhaus auf d. Münsterberg des Breisacher Bürgermeisters und Ritters Gervasius (Sasius) von Pflor, 1461 - 1529



das Geschlecht stammend a. Pfloren bei Donaueschingen, war sehr begütert u. stellte mehrere Nonnen in Marienau u. mit Katharine v. Pierre, 1531 auch mind. eine Äbtissin. Die Mutter von Gervasius Pflor wurde später daselbst Priorin u. um ihr Erbe entbrannte ein heftiger Streit mit Marienau 30. April 1464



¹²³⁴⁵⁶⁷Hartfelder p.92; ⁸⁹¹⁰¹¹



Zisterzienser - Weinbau, Ofenkachel aus Salem

Ehe mit Claus Magnus aus Rappoltswiler eingegangen und habe nach dessen Tode den Kläger geheiratet und sei sehr wohl dazu berechtigt gewesen¹. Diepolt Walter führt weiter aus, es sei allgemein bekannt, daß Breisach die Marienauer Nonnen im *Kirchenräuberkrieg von 1525* gefangengenommen hätte und die Privilegien, Güter und Kirchengeräte, gegen alles Recht beschlagnahmten². Die Abtei sei ohne alle Berchtigung aufgehoben und durch Breisach zerstört worden, wonach sich also die Stadt im Bann befände, denn sie hätten *die prelatin und*

*epitissin mit irem convent mit ungewesenen, vermaligierten henden angegriffen, gefangen gehalten und nach zweien jaren pensiert*³. Von reiner Gewalt ist die Rede und Bürgermeister Schreyr habe erklärt, die Breisacher Bürger *wären selbst Bapst und Keyser*⁴. Ausserdem hätten die Nonnen ihrem Kloster angehangen und hätten dieses nie aufgegeben. Breisach hält verdächtig ausführlich dagegen und argumentiert, Claus Magnus der erste Ehemann der Erbin habe noch während ihres Klostersaufenthalts *einen solichen zugang tags und nachts gebept, daß menglich anders nit vermuten mögen, daß es ein ee se*⁵. Den Vorwurf man sei gewaltsam ins Kloster eingedrungen und habe die Nonnen gefangen genommen gesteht man ein, hält aber dagegen es seien *in dem peurischen auffrur etliche bürger in das closter gelegt, damit sy Königlicher Mayestät die statt Brisach erhalten möchten, wie sy dann auch mit der hilf Gottes gethon*⁶.

Breisachs Anwalt erläutert weiter *on zweyvel, wo das closter Marienau in der statt Brisach gelegen, und meine principaln dheim nachteyl und schaden daraus fürchten mögen, sie betten das, wie ander clöster, so uff den heutigen tag zur Brisach stend, drinnen man teglichen alle gottesdienste verbringt, auch sten lassen*⁷. Im Jahr 1540 erhebt der Abt von Lützel ebenfalls Anspruch auf den Nachlaß der letzten Äbtissin von Marienau Lucia Storck, wir erinnern uns Marienau unterstand der Abtei Lützel und so versucht der Abt auch dieses Geld für den Zisterzienserorden zu retten⁸. Und damit hat Lützel einen kleinen Teilerfolg, denn am 10. Juni 1542 ordnet die Ensisheimer Regierung in dieser Nachlasssache einen Vergleich an⁹. Und die Schwester der verstorbenen Äbtissin Katharina geborene Storck erhält ebenfalls auf dem Vergleichswege, durch das Eingreifen der Herren von Rappoltstein einen Teil des Nachlasses, nämlich 200 Gulden in bar und die Kleider der Verstorbenen¹⁰. Auch die Stadt Breisach mußte in beiden Fällen lieber den Vergleich gesucht haben, denn die Konfrontation. Dies zeigt, daß sie ihrer Sache wohl doch nicht so sicher war. Und ein schneller Vergleich war billiger wie langwierige Prozesse vor den Regimentern in Ensisheim und Innsbruck¹¹.

Es kann gesagt werden, daß nun etwas mehr Licht über dem Dunkel des Endes von Marienau liegt und das die klösterliche Ordnung in der Abtei schon vor dem Beginn des Bauernkrieges nicht stimmte¹². Geht man von 15 bis 20 Konventualinnen in Marienau aus, so waren noch 8 anwesend, die anderen waren offenbar zum protestantischen Glauben übergetreten und hatten das Habit abgelegt¹³. Es ist bekannt das mehrere geheiratet hatten.



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13



Und in einem Frauenkloster, welches normalerweise streng abgeschirmt von der Aussenwelt existiert, hatten männliche Besucher tags und nachts ungehinderten Zutritt. Verständlich, wenn Breisachs Bürger daran Anstoß nahmen¹. Ob die übrigen acht Nonnen auch lutherisch eingestellt waren läßt sich nicht belegen, doch wollten sie freiwillig das Kloster nicht verlassen und so wurden sie von der Stadt gefangen genommen, ob die Klosterfrauen dabei in erster Linie an ihre Versorgung dachten oder ihrem Gelübde anhiengen wissen wir nicht². 1527 schloß die Stadt Breisach mit den ehemaligen Nonnen sogenannte Leibgedingverträge, sicher nicht ohne Druck von aussen, darunter auch mit der ehemaligen Äbtissin Lucia Storck³. Durch die Untersuchungen der Regierung über das Ende Marienau's war man in der Stadt nicht sicher, wie's ausgehen werde und so wollte man mit den Abfindungen der Nonnen den Eindruck entkräften, die Klosterfrauen seien verjagt worden⁴.

Die Gründe Breisachs gegen das Kloster vorzugehen waren unterschiedlich. Durch diese enge Lage an der Stadtmauer waren die Gebäude eine echte Gefahr für die Stadt, welche sich seit Kriegsbeginn durch die Bauern massiv bedroht sah⁵. Der aufgezeigte geistige Verfall und der Lebenswandel im Kloster mußte den Bürgern ein Dorn im Auge gewesen sein. Ersteres hätte durch eine Verlegung des Konvents in die Stadt behoben werden können, letzteres wäre wohl überschaubarer geworden. Die Frage bleibt wo waren hier die Äbte von Lützel und des nur 30 km gelegenen Tennenbach? Waren es die unruhigen Zeiten in der jeder mit sich selbst beschäftigt war und die Abteien ihrer Visitationsaufgabe nicht gerecht wurden⁶? Um dieser Frage nachzugehen müssen wir einen Bogen schlagen zu den Ereignissen jener Zeit.

10. Der Bauernkrieg

Nun wollen wir etwas das Umfeld Marienau's und die Kriegswirren schildern die für das Verständnis und den Zusammenhang zwischen Bauernkrieg u. Abteiaufhebung so bedeutsam sind⁷. Seit jeher war der Oberrhein ein Hort revolutionären und weltverbessernden Ideen, eine Herrschaft löste die andere ab und nichts war so beständig wie die sich dauernd verändernde politische Lage, mit zwei Ausnahmen: sterben und Abgaben entrichten. Die Bauern kämpften oft ums nackte Überleben und was den Missernten und den kontributionsfordernden Söldnern nicht zum Opfer fiel, von dem Wenigen mußte der Herrschaft gezinst werden. Dazu kamen der Fall, basierend auf dem Recht des Grundherrn (in diesem Fall die Äbtissin) eine besondere Art der Abgabe beim Tod des Bauern oder der Bäuerin, bei kinderloser Ehe zu fordern⁸. Man unterschied hier zwischen dem Besthaupt (Abgabe des besten Stücks Viehs) und dem Gewandtfall (Abgabe des besten Kleides) sowie des Ehrschatzes (1 Huhn) beim Tod der Äbtissin⁹. Wo war hier der Abt vom Mutterkloster Lützel, welches im Jahr 1525 von Abt Beatus Papa regiert wurde, die älteste Zisterzienserabtei auf deutschem Boden wurde von Hugo und Richard von Montfaucon (Falkenberg) gegründet¹⁰. Der heilige Bernhard von Clairvaux selbst legte am 25. März 1123 den Grundstein zum Kirchenbau.





s wurden sechzig Mönchsklöster von Lützel aus zum Teil verwaltet oder doch besetzt, darunter Abteien in Dänemark, Polen und Litauen¹. Das Kloster zählte zu den bedeutenderen u. einflußreichsten Abteien des Ordens und wuchs in seiner Blüte um das Jahr 1200 auf 200 Mönche an². Und vierzig Frauenklöster leiteten ihren Ursprung von Lützel ab. Das Kloster wurde 1524 teilweise durch Brand beschädigt. Und im folgenden Jahr vollendeten die aufständischen Bauern das Werk der Zerstörung³. Somit ist klar warum sich der Vaterabt nicht um seine anvertrauten Nonnen kümmerte.

Und Tennenbach, regierte zu jener Zeit Abt Johann V. Ringlin von Villingen (1508 - 1540). Das Kloster bekam nicht ganz unerwartet Besuch, nämlich am 3. Mai 1525, nachdem die Bauern die nahegelegene Hochburg vergebens versucht hatten einzunehmen⁴. Die altherwürdige Abtei, welche mit Berthold Graf von Urach (sein Großvater war Herzog Berthold IV. von Zähringen) sogar 1215 einen Abt von Lützel stellte, der ab 1240 zum Abt von Salem gewählt wurde, und die einst den seligen Hugo (†1270) als Mönch in ihren Mauern beherbergte⁵, hatte den Zorn der Bauern auf sich gezogen. Der überaus reiche Grundbesitz der Abtei (zeitweise hatte Tennenbach in über 300 Dörfern Eigentum) und das harte Eintreiben des Zehnten und der Zinsen hatte schon längst den Unwillen des Volkes auf sich gezogen. Abt Johann und sein Konvent hatten sich zuvor nach Freiburg auf ihren dortigen großen Klosterhof (Grangie) geflüchtet⁶. Die Bauern drangen in das verlassene Kloster ein plünderten es aus, nicht einmal die sonst heilige romanische Kirche wurde verschont. Die aufständischen Bauern mußten rasend gewesen sein, in der Kirche rissen sie die Grabplatten von den fürstlichen Ruhestätten und durchwühlten diese nach vermeintlichen Schmuckstücken und Grabbeilagen⁷. Die ganze Abtei wurde auf den Kopf gestellt, man fahndete nach den alten Verträgen und Zinsrodel, durch deren Vernichtung glaubte man, daß verhaßte Joch von Abgaben und Zins, aber auch der Frohndienste abschütteln zu können. Der Bahlinger Bauer Hans Wirth stieß beim Plündern auf, vom Kloster gebrannten Schnaps schüttete diesen aus und zündete ihn an⁸. Im Nu stand das Kloster in Flammen, die Abtei brannte fast vollständig nieder, ganze zwei Monate lang soll die Glut noch gedauert haben, wie die Mönche nach ihrer Rückkehr berichteten, *einem Ziegelofen ähnlicher als einem Kloster*⁹. Allein das Münster überstand den Brand. Der Schaden wurde mit einer Summe von 30 000 Gulden beziffert. Hans Wirth aus Bahlingen wurde am 10. Juni 1525 in Freiburg, für die Brandstiftung hingerichtet¹⁰. Doch nun wieder zu unserem Kloster Marienau, eine Tatsache ist das Breisach eine Verlegung des Konvents zu diesem Zeitpunkt nicht erwogen hat und die Aufhebung des Klosters sowie der Einbehalt des Vermögens nicht gerechtfertigt war. Das Verhalten der Stadt erscheint angesichts der Anklage des Diepolt Walter¹¹ (Erbstreitigkeit der letzten Äbtissin) in einem neuen Licht, denn offenbar handelte Breisach unter Einwirkung der neuen Lehre, was sich durch den Bauernkrieg noch verstärkte. Interessant hierzu, am 24. November 1524 fordert der Rat der Stadt Freiburg Breisach auf sich zu erklären, in dem hieß *Wir haben vor ettlichen Tagen landtmanßweise verstanden, das zwischen uch und umwer gemeinde etwas irrung und mißwillen sein, und von zunfftigen oder inwonern bie gewarndt, das ewer statt*



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11